

Blockaden für die Erdenrettung

Die Klimabewegung Extinction Rebellion stürmt weltweit Ministerien und Laufstege, besteigt Gebäude und blockiert Straßen. In Wien will sie ein zentrales Bauprojekt der Stadtregierung stoppen.

Anna Giulia Fink, Flora Mory

Sitzblockaden, Banner und Sprechchöre: Seit Tag eins wird die Uno-Klimakonferenz COP 26 im schottischen Glasgow von Protesten begleitet. Während im Konferenzgebäude vage über Positionen verhandelt wird, werden auf den Straßen konkrete Sofortmaßnahmen eingefordert. Mal sind es Märsche, wie am vergangenen Wochenende in Anwesenheit von Aktivistin Greta Thunberg, mal kleinere Aktionen, bei denen sich Umweltschützer als Boris Johnson oder Wladimir Putin verkleiden, die mit der Erde ein tödliches Spiel im Stil der Netflix-Serie *Squid Game* veranstalten. Ein Symbol ist in Glasgow besonders prominent: eine Sanduhr, die das Ablauf der Zeit signalisiert. Es ist das Logo von Extinction Rebellion.

Die Bewegung, die vor genau drei Jahren in Großbritannien gegründet wurde, ist zu einem globalen Netzwerk angewachsen. Nach eigenen Angaben ist sie inzwischen in 84 Ländern vertreten. Im Gegensatz zur Klimaschutzbewegung Fridays for Future (FFF), die Massen für größtmögliche Demos zu mobilisieren versucht, will Extinction Rebellion (übersetzt: „Rebellion gegen das Aussterben“, kurz XR genannt) vor allem mit gewaltfreien Störaktionen im Alltag wachrütteln.

Ziviler Ungehorsam

Warnungen vor „Missernte, Artenvielfaltsverlust und Massenaussterben“ werden aus kleinen Gruppierungen getragen. So erklimmen Aktivisten den Eiffelturm, im Oktober stürmte eine Frau mit dem Banner „Überkonsum ist Aussterben“ während der Pariser Fashionweek den Laufsteig von Louis Vuitton. In Oslo wurde zuvor das Ölministerium besetzt, und im australischen Brisbane wurden Fische auf dem Zaun des Parlaments aufgespießt, um gegen Kohlestrom zu protestieren. Seit 2019 wurde der Londoner Straßenverkehr durch XR mehrfach lahmgelegt, Massenfestnahmen waren die Folge.

Auch in Österreich ist die Bewegung aktiv: Laut eigenen Angaben



Extinction-Rebellion-Mitglieder beim Klimagipfel im schottischen Glasgow. Die Bewegung fällt oft mit Störaktionen auf, aber auch mit künstlerischem Protest oder mit bunten, meist blutroten Gewändern.

zählt sie landesweit rund 600 Mitglieder. In Wien besetzte sie schon einmal die SPÖ-Zentrale und brachte den Verkehr am Ring bei der Urania-Kreuzung zum Erliegen. Die Strategie des zivilen Ungehorsams hat XR-Mitbegründer Roger Hallam stark geprägt. Der britische Ökobilauer und Uniprofessor befand in Anlehnung an Theorien über Gandhi und Martin Luther King, dass 3,5 Prozent der Bevölkerung für eine Rebellion nötig seien: Über persönliche Gespräche müsse eine Minderheit zu zivilem Widerstand und auch Festnahmen angeregt werden – nur dies könne zum Systemwandel führen.

Direktdemokratische Mittel

Heute ist der Name Hallam eine Bürde für die Bewegung: So sorgte er mit einer Aussage für Aufsehen, der zufolge der Holocaust mit anderen Genoziden in der Menschheits-

geschichte gleichzusetzen sei. Er war es auch, der einen Londoner Flughafen im Vorjahr mit Drohnen lahmlegen wollte. XR distanzierte sich deshalb von ihm und auch von der Massenfestnahmenstrategie. Hallam schied wenig später als Strategie der Bewegung aus.

Dennoch blieb XR der Ruf, eine radikale Gruppierung zu sein. „Radikal ist lediglich die strategische Nutzung des zivilen Ungehorsams, nicht aber das Ziel der Bewegung“, sagt Antje Daniel, die zu Umweltaktivismus an der Uni Wien forscht. Zwar wird der Gruppe mitunter nachgesagt, gar extrem zu sein. Allerdings stelle sie die politische Grundordnung keineswegs infrage, sagt Daniel. XR wolle stattdessen, dass sich Bürgerinnen und Bürger mit direktdemokratischen Mitteln an der Klimapolitik beteiligen können. XR spreche Leute an, die sich in der breiten Masse rund um FFF

nicht wiederfinden. Wer sich engagiert, habe oft einen ähnlichen Lebensstil: Es geht vielen nicht nur darum, Druck auf die Politik auszuüben, sondern auch im eigenen Privatleben das Verhältnis von Mensch und Natur neu auszuloten.

Auch hierzulande lautet eine der Forderungen der Bewegung, dass Regierung und Medien „die absolute Dringlichkeit des Wandels“ kommunizieren müssten, „einschließlich dessen, was Einzelpersonen, Gemeinden und Unternehmen zu tun haben“. Anzutreffen sind XRler in Wien zurzeit dort, wo es darum geht, gegen ein zentrales Bauvorhaben der Stadtregierung zu rebellieren. Mit dem Milliardenprojekt Lobbautunnel durch ökologisch hochsensibles Gebiet soll der letzte Teil des Autobahnringes um Wien geschlossen werden. Es fehlt nur die S1-Strecke zwischen Schwechat und Süßenbrunn. Am Schnellstraßen-

projekt hängen indirekt andere Straßenvorhaben, in weiterer Folge auch große Stadtteilentwicklungen. Für Gegnerinnen und Gegner aber steht das Vorhaben den Klimaschutzziele diametral entgegen. Ende August stellten sich drei Männer vor anlaufende Bagger auf der Schotterwüste in der Donaustadt – und gingen nicht mehr weg.

Zwei davon sind Mitglieder von Extinction Rebellion. Georg Plager (54) ist einer der Gründer des österreichischen Ablegers. Sie gehören einem breiten Klimabündnis aus mehreren Bewegungen an, auch FFF. Die Aktion hat sich zur Dauerbesetzung ausgewachsen. Neben der ersten Besetzung ist eine weitere entstanden, außerdem ein angemeldetes Protestcamp. Alle drei wurden indes winterfest gemacht, mehrstöckige Wohnquartiere wurden hochgezogen, Wände wurden gedämmt, Duschen eingebaut.

Klima zentrales Thema

Moritz Kramer (23), Angestellter in einem Büro und seit dem Sommer des Vorjahres bei Extinction Rebellion aktiv, sagt, die Gruppierung lege „klar den Fokus auf das Notwendigste: die Klimaerziehung. Andere Aspekte sind auch wichtig, aber nicht das zentrale Thema.“ Das führe immer wieder zu Kritik von anderen Organisationen, die etwa auch Antirassismus und Feminismus mehr diskutiert sehen wollten.

Anna Kontriner (25), Lektorin und seit Juli bei XR, sagt über ihre Motivation: Ziviler Ungehorsam habe in der Geschichte einiges verändert. Rosa Parks, die Suffragetten, die Proteste in der Hainburger Au nennt sie als Beispiele. „Wenn etwas Kleines anfängt, finden es zunächst einmal viele lächerlich.“ Immer mehr Leuten würde aber gerade sickern, „dass die persönliche Lebensführung oder Petitionen unterschreiben alleine nichts verändert“.

Wenn man das einmal bemerkt habe, „gibt es zwei Möglichkeiten: Man kann frustriert sein und resignieren oder man überlegt, welchen anderen Weg man gehen kann“.

Klimakonferenz Seite 17

KURZ GEMELDET

US-Präsident empfängt EU-Kommissionschefin

Washington/Brüssel – Joe Biden war als US-Präsident mit dem Versprechen angetreten, die unter seinem Vorgänger Donald Trump entstandenen Schäden in den Beziehungen der USA zu Europa zu reparieren. Doch der chaotische Abzug aus Afghanistan, der U-Boot-Konflikt mit Frankreich und das lange Hinauszögern der Aufhebung der coronabedingten Einreisebeschränkungen für Europäer haben entscheidende Fortschritte zuletzt erschwert. Der Empfang von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen im Weißen Haus in Washington am Mittwoch sollte eine Art Neustart darstellen. (red)

Stefan Löfven reichte wie angekündigt Rücktritt ein

Stockholm – Schon im August hatte Schwedens sozialdemokratischer Regierungschef Stefan Löfven angekündigt, sich schrittweise als Parteiführer und Regierungschef zurückzuziehen. Am Mittwoch deponierte er beim Parlamentspräsidenten seine Demission als Premier. Nachfolgerin wird wohl die bisherige Finanzministerin Magdalena Andersson. (dpa)

Hoffnungsloser Kampf gegen Müll und Schlendrian

Roms neuer Bürgermeister Gualtieri muss gleich in den ersten Wochen bittere Lektionen lernen

Dominik Straub aus Rom

Neue Besen kehren gut: Von dieser Hoffnung waren die Römerinnen und Römer beseeelt, als sie bei den Kommunalwahlen vor einem Monat die Bürgermeisterin Virginia Raggi von der Fünf-Sterne-Bewegung aus dem Rathaus jagten und den Sozialdemokraten Roberto Gualtieri zu ihrem Nachfolger bestimmten.

In wohl keiner anderen Hauptstadt hat diese Redensart einen derart handfesten Hintergrund: Straßen, Plätze, Parks und Grünflächen sind seit Jahren übersät mit Müll und Unrat aller Art. Nichts hätte die Stadt dringender nötig als einen Bürgermeister, der mit eisernem Besen kehrt. Die Geduld der Bevölkerung ist längst am Ende. Und so versprach der neue „Sindaco“: „Rom wird bis zu Weihnachten sauber sein.“

Und er schritt sogleich bezehrt zur Tat: Er schickte den Chef der städtischen Müllabfuhr in die Wüste, kratzte 40 Millionen Euro zusammen und startete am 1. November eine „raccolta straordinaria“, eine

außerordentliche Müllsammlung. Und siehe da: Die überquellenden Container begannen sich zu leeren, innerhalb von wenigen Tagen entfernte die Müllabfuhr der Ewigen Stadt 2500 Tonnen Abfall.

Doch schon nach wenigen Tagen war Roms einzige derzeit halbwegs funktionierende Deponie und Mülltrennanlage in Rocca Cencia zum Bersten voll. Und zu allem Überfluss streikten am Montag auch noch die Angestellten der Müllabfuhr – und so sah die Stadt am Dienstag schon



Roberto Gualtieri vergeht schon nach wenigen Tagen das Lachen.

Foto: AFP / Alberto Pizzoli

wieder aus so aus wie vor der Säuberungsaktion.

Gualtieri scheiterte letztlich am gleichen Problem wie Raggi: Seit im Jahr 2013 die illegale Riesendeponie Malagrotta am Stadtrand geschlossen wurde, weiß die Stadt nicht mehr, wohin sie ihren Abfall karren soll. Denn die Millionenmetropole, deren Bewohnerinnen und Bewohner täglich rund 4700 Tonnen Müll produzieren, verfügt über keine einzige Verbrennungsanlage.

Ein großer Teil des Hausmülls wird deshalb seit Jahren einfach in den Rest des Landes exportiert: Täglich verlassen 180 Lkw die Stadt. Das ist nicht nur ein ökologischer Irrsinn, sondern auch teuer: Der Müllexport kostet die Stadt jedes Jahr 150 Millionen Euro. Die naheliegende Lösung wäre der Bau einer oder mehrerer eigener Verbrennungsanlagen. Doch das ist ein Tabu: Wegen der Abgase gilt diese Technologie als todbringendes Teufelswerk, und auch der Hinweis darauf, dass der Privatverkehr in Rom an einem einzigen Tag mehr Abgase in die Luft bläst als eine moderne Müllverbren-

nungsanlage in einem ganzen Jahr, hilft da nicht weiter.

Was für die Müllkrise gilt, trifft auch auf die anderen Problembaustellen der Stadt zu. In einem desolaten Zustand befindet sich insbesondere der öffentliche Verkehr: Die Welt lacht über die sich selbst entzündenden Busse, die wegen tropfender Treibstoffleitungen in Flammen aufgehen. Die Gründe dafür sind das hohe Alter der Busse, mangelnder Unterhalt, Schlendrian und Freudenwirtschaft bei den städtischen Verkehrsbetrieben.

Dante im Gepäck

Mit dem Scheitern der „raccolta straordinaria“ hat Gualtieri jedenfalls seinen ersten Vorgeschmack auf das bekommen, was ihn in den nächsten fünf Jahren noch erwarten wird. Eine Ahnung davon hatte der 55-jährige Sozialdemokrat und Ex-Finanzminister unter Giuseppe Conte schon am Wahlabend: „Mir zittern die Venen und die Hände“, erklärte Gualtieri, einen Vers aus Dantes *Göttlicher Komödie* zitierend. Langfassung dSt.at/International